

Martin Roemer

»Und wenn die Welt voll Teufel wär«
Putins Terror – Kiews Recht

Essays und Gedichte

ATHENA-Verlag

Für die mutigen und tapferen Menschen in der Ukraine
mit ihrem ungebrochenen Freiheitswillen

und mit Dank an meine Frau Margherita,
deren Liebe mir die Kraft zu diesem Buch gegeben hat.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Einleitung: Aporie des Grauens | 9 |
| Wieso dieser Krieg? | 15 |
| Was den Nachbarn so wütend macht | 64 |
| Du sollst nicht töten | 81 |
| Kriegsziele – von der Aporie des Friedens | 93 |
| Kriegsverbrechen: der Brudermord von Butscha | 105 |
| Mein Ukraine-Tagebuch: 45 Gedichte zum Krieg | 119 |
| Waffen liefern – ja oder nein? | 167 |
| Atomspaltung als Strategie | 177 |
| Wir Kollateralen | 189 |
| In tyrannos! | 201 |
| Tierisch viel Macht? | 208 |
| Grenzerfahrung | 218 |
| Was machen wir mit Russland? | 233 |
| Widersprüche: Zehn abgründige Gedankenketten | 258 |
| Bücher, deren Lektüre mir weitergeholfen hat | 267 |

Einleitung: Aporie des Grauens

Russlands Krieg gegen die Ukraine ist grausam. So wurde er geplant, wird er durchgeführt und so furchtbar wirkt er sich aus. Wir sind Zaungäste, aber auch auf unseren Zaun hat es Putin abgesehen. Kommt er damit durch, fliegen uns dessen verkohlte Pfähle alsbald um die Ohren. Unser menschliches Mitgefühl wie unser Eigeninteresse zwingen uns gleichermaßen dazu, dem überfallenen Land umfassend beizustehen.

Zugleich ist dies ein seltsamer Krieg. Eine der häufigsten Kriegsursachen, ein materieller Grund, fehlt diesmal völlig. Die Ukraine besitzt nichts, an dem es Russland mangelt. Über Bodenschätze und Agrargüter, wie sie die Ukraine vorzuweisen hat, verfügt Russland selbst in Hülle und Fülle. So waren die Industriellen des Wilhelminischen Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg beispielsweise gierig auf das lothringische Kohlerevier von Longwy-Briey, vereinnahmten Hitlers abstruse Pläne die Ukraine im Zweiten Weltkrieg als Kornkammer und Lebensraum für das deutsche Volk.

In brutalstmöglicher Offenheit verkündet Putin stattdessen das geostrategische Ziel seines Krieges: die Ukraine ein für alle Mal von der Landkarte zu tilgen. Dazu präsentiert der russische Präsident eine verdrehte und verlogene Version der Geschichte, der zufolge die Gemeinsamkeit der Menschen in beiden Ländern seit jeher so groß sei, dass die Existenz zweier unabhängiger Staaten nebeneinander geradezu widersinnig erscheine. Die Menschen in der Ukraine werden dazu nicht befragt. In kolonialherrschaftlicher Attitüde gedenkt Russland, seine Sicht der Welt dem Nachbarn einfach aufzuoktroyieren. In perfekter Verkehrung der wahren Verhältnisse versucht Putin seinem Volk und der Welt zu suggerieren, hinter der Ukraine verberge sich eine expansive Nato, der man zuvorkommen müsse, bevor sie gegen Russland zu Feld zieht. Ein verräterisches Propagandamuster: das Weltjudentum im Kampf gegen Hitler ...

Um seine Attacke zu rechtfertigen, denunziert die zunehmend faschistisch agierende Kamarilla in Moskau die frei gewählte Regierung der Ukraine mit ihrem jüdisch stämmigen Präsidenten kurzerhand als Hort des Nazismus. Stoßen die russischen Invasoren in der Realität auf Widerstand statt auf die erhofften Ströme jubelnder »Befreiter«, mutiert der Aggressionskrieg umgehend zum Vernichtungskampf und enthüllt damit seinen wahren Kern.

Den vermutlich tiefsten Grund für seine Attacke verschweigt Russland hingegen: den Systemkonflikt. Mit allen Mitteln soll die Entwicklung der Ukraine hin zu einer stabilen, einst weitgehend korruptionsfreien Demo-

kratie mit Westbindung und freier Lebensart gestoppt werden – denn diese Konkurrenz bedroht aus Sicht des Kremls das totalitäre Regime Russlands mit seinem autokratischen Alleinherrscher. Putin duldet in seiner Nachbarschaft – siehe Belarus – nichts, das geeignet wäre, seinen Untertanen die Rückständigkeit seiner Herrschaft zu demonstrieren.

Aus Angst vor einem möglichen Umsturz im eigenen Land überfällt Russland also seinen Nachbarn, dessen materieller Schätze es gar nicht bedarf, mobilisiert hunderttausende Soldaten, nur um die Menschen dort gewaltsam in den Zustand einer längst abgelaufenen Zeit zurück zu zwingen. Statt einer Zukunftsvision befindet sich in Russlands Marschgepäck lediglich ein Vergangenheitsplan, hastig zusammengestrickt aus den Resten zaristischer und sowjetischer Vorlagen. Rechnet man dann noch die militärische Inkompetenz der teils unmotivierten russischen Armee hinzu, wird klar, warum dieser Krieg für Russland keinesfalls funktionieren kann. Einmal abgesehen von allem Vertragsbruch bis hin zum Völkerrecht, ist ein solcher Angriffskrieg ohne stimmigen Kriegsgrund nicht zu gewinnen. Folglich schlägt der Aggressor inzwischen wild um sich, weil er sich längst in seinem eigenen Lügengespinnst verfangen hat.

Der frühere Geheimdienstagent Putin war noch nie eine sonderlich vertrauenerweckende Gestalt. Der abscheuliche Zweite Tschetschenienkrieg sicherte ihm die Macht. Putins Selbstauskunft »einmal KGB, immer KGB« hätte der Westen besser beherzigt. Stattdessen hat sich gerade Deutschland in eine mehr als fahrlässige Abhängigkeit von Putins Diktatur begeben und damit zur Gefährdung der Ukraine entscheidend beigetragen. Deren Entwicklung hin zu einer Demokratie mit mutiger Zivilgesellschaft ist von uns dagegen eher beiläufig zur Kenntnis genommen worden. Dabei gibt die Ukraine mit ihrer gemischten Bevölkerung ein hervorragendes Beispiel dafür ab, wie eine moderne Staatsbürgernation des 21. Jahrhunderts aussehen könnte. In ihrer Komplexität liegt ihre Kraft: Hier lebten bis zu Kriegsbeginn in wechselseitiger Toleranz ethnisch, kulturell, sprachlich und religiös ganz unterschiedlich geprägte Menschen friedlich zusammen. Dieses freiheitsliebende Land fleht um unsere Hilfe – und hat sie wahrlich verdient.

Mag sich Putin auch noch so kultiviert geben, wenn er durch das Spalier der Claqueure in den Katharinensaal des Kremls einmarschiert, so bin ich doch zutiefst davon überzeugt, dass er selber nur die Sprache von Macht und Gewalt versteht, also kurz und vulgär gesagt: einzig die Faust vor der Presse als Argument respektiert. Wer sich die Lage in der Ukraine ehrlich anschaut, wird daher nicht umhinkommen, umfassende Waffenlieferungen an das Land zu befürworten. Die Ukraine bliebe ansonsten in ihrem Abwehrkampf chancenlos zurück, das Leid der Menschen in den besetz-

ten Gebieten würde perpetuiert. Wollen wir ernsthaft um des ›lieben‹ Friedens willen noch mehr Folterkeller, Vergewaltigungen, Deportationen und Zwangsadoptionen von Kindern hinnehmen, die Bevölkerung hilflos einer Diktatur überantworten?

Ganz Europa hofft wie ich auf Putins Sturz. Solange es zu keiner Veränderung der Machtverhältnisse in Russland kommt, wird es schwer werden, den Krieg zu beenden, denn eine Niederlage verbindet sich für die dortige Elite und ihren Präsidenten mit dem drohenden Machtverlust. Insofern entlarvt sich Putins Atomkriegsdrohung auch als ein ›Lasst mich gewinnen‹ oder zumindest ›Lasst mich gefälligst nicht untergehen‹. Gleichzeitig hat sich Russland als vertrauenswürdiger Verhandlungspartner vollständig diskreditiert. Das vertragsbrüchige Land hat Kriegsverbrechen zur Methode gemacht. Kein Friedensvertrag darf den Aggressor nachträglich belohnen und ihm eine ungestrafte Rückkehr in die Weltgemeinschaft ermöglichen. Sonst degenerierte die internationale Rechtsordnung sofort und endgültig zum chaotischen Recht des Stärkeren, niemand auf der Welt wäre mehr sicher. Und ohne einen Schutzschirm, der einer de facto-Mitgliedschaft in der Nato gleichkäme, wird die Ukraine zu Recht keinem Friedensschluss zustimmen.

Die jetzt verständlicherweise, aber höchst fahrlässig und verfrüht immer wieder geforderten Friedensverhandlungen werden dereinst einer Quadratur des Krieges gleichkommen. Weil das alle Welt ahnt, ist in den entsprechenden Appellen gerade davon aber nicht die Rede. Die auf uns zukommenden Probleme zumindest ein Stück weit auszubuchstabieren, versucht unter anderem auch dieses Buch.

Entzwei

Nur wandern, endlos wandern hin,
den ganzen Tränenstrom entlang.
Nur manchmal eine kurze Rast: Dann
breit ich alles vor mich hin, im Schoß
die Knochen, Kreuze und der Gräber
Steingesicht. Was macht es Sinn, dass
ich mit meinem bisschen Nass zum
Schwellen bringe diesen Strom? Nur
weiter, zu der Quelle hin, die immer
anderswo entspringt, dort, wo die Mütter
weinen, Kinder leichenstarr im Schoß,
wo Väter wild in Schöße schießen, bis
sie ausgeleert, die Welt! Für heute naht
aus Osten weit der Strom, als spiegelten
sich Augen drin, die ihre Kinderzeit im
Schacht verbracht, statt munter in der
Bahn, die an der Quelle schon das Zittern
lernten, Hass, der auf Pupillen zielt. Wem
schütt' ich meine Trauer aus – denn dieser
Strom läuft über schon –, wie leicht die
Reihen schreiten hin, den Toten bloß ihr
Stiefeltritt, für eine Eitelkeit auf Zeit?
Dann eilen andre zu und opfern sich,
und alle sind dann tot. Das Spiel heißt
Krieg, und immer sieht mein inn'res Kind
zwei Glocken, die zerbrochen sind in
Sankt Mariens Turm – in Lübeck war's,
vier Jahre ich. In seinem Schoß liegt
immer noch die halbe Welt, die andre
Hälfte unerreichbar fern, ans andre Ufer
weggesprengt. Und wandernd such ich
nur das eine Wort, das tönend überbrückt.